

1. Das Loch in dem Boden Von Carsten „Casi“ Wiegel

Einmal hatten mein Vater sich einen Mercedes Benz gebraucht gekauft, der bei Regen immer in dem Innenraum nass wurde. Er hatte nämlich ein Loch in dem Bodenblech. Um das Wasser aufzusaugen, hatten wir in dem Fahrgastraum Zeitungen ausgelegt.

So ausgestattet fuhren wir in die damalige DDR. An dem Grenzübergang fragte uns ein Grenzer, ob wir Druckerzeugnisse dabei hätten. Da fiel uns wieder ein, dass wir den Kraftfahrzeuginnenraum mit Zeitungen beplastert hatten. Dieses, und warum wir es gemacht hatten, erklärte mein Vater dem Grenzer. Dieser fiel vor dem Lachen fast aus den Latschen. Als er sich wieder beruhigt hatte, meinte er, dass wir samt Zeitungen weiter fahren sollten.

2. Das Luftgewehr Von Carsten „Casi“ Wiegel

Was ich jetzt berichte, weiß ich nur aus Erzählungen, da ich die ganze Aufregung verschlafen habe. Einmal führten wir ein Luftgewehr aus der ehemaligen DDR aus. Wir hatten es ganz offen zu oberst in unseren Kofferraum gelegt. Außerdem stand es als erstes auf den Ausfuhrlisten, die man damals anlegen mußte.

Als der Grenzer dieses las und sah, nahmen die Grenztruppen der früheren DDR unseren Wagen komplett auseinander. Meine Eltern meinten aber zu den Grenzern, daß es erlaubt sei, ein Luftgewehr auszuführen. Wenn sie ihnen nicht glauben würden, mögen sie sich doch bei ihren Vorgesetzten informieren. Einer der Grenzer rief dann bei dem Hauptzollamt in Magdeburg an. Dort bekam er die Auskunft, daß man es auch nicht wisse. Man müsse erst den zuständigen Beamten heranziehen. Dieser sagte dann, daß es in Ordnung sei, ein Luftgewehr auszuführen.

Zu unserem Glück, wußte der Grenzer nicht, daß die Quittung für das Luftgewehr gefälscht war. Man durfte nämlich nur ein Luftgewehr ausführen, welches einen bestimmten Wert in Ost – Mark nicht überschritt. Diesen Betrag überstieg das Luftgewehr aber. Die/Der Verkäufer/In hatte aber einen niedrigeren Betrag auf die Quittung geschrieben.

Zu guter Letzt durften wir das Luftgewehr ausführen.

Der damalige Bundesgrenzschutz (BGS) hatte uns über die drei Stunden, die wir, soweit man mir erzählt hat, an dem Grenzübergang festgehalten wurden, mit dem Fernglas beobachtet. Als wir wieder auf bundesdeutschem Territorium waren, hielt uns der BGS an. Die Beamte des BGS wollten wissen, was denn los gewesen sei. Meine Eltern erzählten ihnen die Geschichte mit dem Luftgewehr. Soweit ich erfahren habe, waren auch die Beamten des BGS baff erstaunt, weil sie noch nicht gehört hatten, daß jemand ein Luftgewehr aus der früheren DDR ausgeführt hatte.

Zwei bis drei Wochen später, las mein Vater in der Zeitung, daß die damalige DDR ein Gesetz geändert habe. Von diesem Zeitpunkt an sei es prinzipiell verboten gewesen, ein Luftgewehr aus der ehemaligen DDR auszuführen.

3. Der abgesprungene Knopf Von Carsten „Casi“ Wiegel

Einmal war mein Vater von West- nach Ostberlin eingereist. Wie üblich musste er Zwangsumtausch leisten. Als er wieder zurück in den Westteil der Stadt wollte, fragte ihn ein Grenzer, ob er etwas zu verzollen hätte. Darauf hin schlug sich mein Vater – bildlich gesprochen – mit der Hand vor den Kopf und meinte, er habe noch Ost-Mark bei sich.

Es war nämlich zu Zeiten der ehemaligen DDR ein sogenanntes „Devisenverbrechen“ Ost-Mark aus der DDR in den Westen auszuführen.

Mein Vater hatte aber in Ost-Berlin keine Gelegenheit gehabt, das Ostgeld auszugeben. Auch hatte er vergessen, es vor der Ausreise bei der richtigen Stelle abzugeben.

Mehr oder weniger in dem selben Moment sprang von seinem kunstpelzbesetzten Ledermantel ein Knopf ab. Darüber musste der Grenzer so lachen, dass er meinen Vater mitsamt Ostgeld durchwinkte.

4. Der gesperrte Grenzübergang Von Carsten „Casi“ Wiegel

Als wir einmal aus der damaligen DDR ausreisen wollten, fragte uns ein Grenzer nach unseren Reisepässen beziehungsweise nach meinem Kinderausweis. Meine Mutter suchte in ihrer und in der Tasche meines Vaters nach ihnen. Sie fand sie aber nicht. Irgendwann wurde meiner Mutter klar, dass wir unsere Pässe bei unseren Verwandten in Ipse liegengelassen hatten. Dieses sagte meine Mutter dem Grenzer.

Er erwiderte, dass wir rechts ranfahren und etwas warten sollten. Wir sahen ihn dann in seinem Häuschen telefonieren. Nach ein paar Minuten war dann an einem der Hauptgrenzübergänge von der BRD in die ehemalige DDR Helmstedt/Marienborn kein Verkehr mehr. Die Grenzer der damaligen DDR hatten für uns

die Grenze gesperrt.

Ein oder mehr Grenzer nahm(en) dann die Straßenkegel von der Mitte der Fahrbahn weg. So konnten wir an dem Grenzübergang Helmstedt/Marienborn auf der Autobahn wenden.

Wir holten unsere Reisepässe beziehungsweise meinen Kinderausweis bei unseren

Verwandten ab und konnten dann, als wir wieder an dem Grenzübergang Helmstedt/Marienborn waren, auch ausreisen.

5. Der kranke Magen

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Als ich ungefähr 10 Jahre alt war, fuhr ich das erste Mal mit meinen Eltern in die damalige DDR. Ich hatte mir den Magen an dem doch recht fettigen Essen verdorben. Auf der Rückfahrt von Ipse, einem Dorf in dem Kreis Gardelegen, in der Altmark in dem heutigen Sachsen – Anhalt, nach Duisburg – Homberg – Hochheide lag ich auf dem Rücksitz unseres Autos und hatte nicht die geringste Lust, eine Bewegung zu machen; zumal ich kurz davor war, mich zu übergeben.

Als wir an der innerdeutschen Grenze ankamen, forderte mich ein Grenzer auf, aufzustehen und den Wagen zu verlassen. Mir ging es, wie gesagt, nicht gut, und deshalb fragte ich den Grenzer, ob er mir sagen könne, warum ich denn jetzt aufstehen solle; ob er mir erklären könne, wozu es gut sein solle, dass ich jetzt aufstünde.

Er wollte oder konnte mir (natürlich) nicht sagen, dass er nachsehen wolle, ob wir unter der Rückbank eine(n) Bürger(in) der ehemaligen DDR versteckt hatten und sie/ihm zur Flucht verhelfen wollten.

Meine Mutter meinte hinterher, ich hätte mich mit dieser Art Sprüche circa 10 Minuten drangehalten. Wie dem auch sei, der Grenzer kapitulierte jedenfalls. Er sagte zu mir, dass ich liegen bleiben solle und drückte die Rückbank neben mir mit der Hand herunter.

6. Der unausgeschlafene VoPo

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Wir waren einmal in dem heutigen Mecklenburg-Vorpommern in der früheren DDR. Dort feierte der Ehemann der Patentochter meines Vaters seinen erreichten Dokortitel. Wieso, weshalb oder warum es so war, weiß ich heute nicht mehr, aber auf jeden Fall waren wir erst zwischen 22.00 Uhr und 23.00 Uhr bei der Station der Volkspolizei, um uns an- und abzumelden.

Der dafür zuständige VoPo war aber nicht mehr in dem Dienst. Der diensthabende VoPo rief seinen Kollegen an, damit er zu der Station der Volkspolizei käme. Letzterer lag schon in seinem Bett und war dementsprechend begeistert geweckt zu werden. Als er uns abfertigte meinte er aber nur, dass wir das nächste Mal versuchen sollten, tagsüber unsere administrativen Angelegenheiten zu erledigen.

7. Drei Doofe ein Gedanke

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Einmal, als wir aus Ipse kamen, kontrollierte ein Grenzer bei der Ausreise aus der damaligen DDR unseren Kofferraum. Meine Eltern und ich sahen ihm dabei zu.

Irgendwann fragte er uns, was denn in einem Karton sei. Gleichzeitig, wie bei einem Chor, sagten wir, dass es Mirabellen seien. Der Grenzer fragte uns, ob wir nicht wüssten, dass es verboten sei, Lebensmittel aus der ehemaligen DDR auszuführen.

Er fand es aber anscheinend so komisch, dass wir synchron „Mirabellen“ geantwortet hatten, dass er uns erlaubte, die Mirabellen auszuführen.

8. Ein VoPo grinst von dem einem Ohr zu dem anderen

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Wir waren einmal über Pfingsten in Perleberg in der früheren DDR bei der Patentochter meines Vaters und ihrer Familie zu Besuch. Wir sind an einem kleineren Grenzübergang, wie ich glaube, in der Nähe von Celle eingereist. Unmittelbar vor uns schlossen die Grenzer den Grenzübergang und machten eine Stunde Pause. Da es, als der Grenzübergang wieder geöffnet wurde, schon recht spät war, hatten wir keine Zeit und Lust den Zwangsumtausch an dem Grenzübergang zu leisten. Ehe wir in Perleberg ankamen, waren die Sparkassen und Banken geschlossen. So weit ich mich erinnere, gab es in der damaligen DDR keinen zweiten Oster- und keinen zweiten Weihnachtsfeiertag. Aber aus irgendeinem Grund hatte die ehemalige DDR einen zweiten Pfingstfeiertag. Somit hatten die Sparkassen und Banken auch an dem Pfingstmontag geschlossen. Deshalb konnten wir auch zu diesem Zeitpunkt keinen Zwangsumtausch leisten. Wir mussten aber bis zu dem Pfingstmontag um 24.00 Uhr ausgereist sein, da unsere Einreisegenehmigungen nicht länger gültig waren. Darum konnten wir auch nicht an dem Dienstag nach Pfingsten zu einer Sparkasse oder Bank gehen, um

unseren Zwangsumtausch zu diesem Zeitpunkt zu leisten.

Als wir uns bei der Volkspolizeistation an- und abmelden wollten, fragte uns der zuständige VoPo (Volkspolizist) nach der Bescheinigung über unseren Zwangsumtausch. Wir erwiderten, das wir den Zwangsumtausch nicht hätten leisten können, da alle Geldinstitute in Perleberg geschlossen gewesen seien. Daraufhin meinte der VoPo, dass er uns dann keinen Ausreisestempel geben könne. Wir fragten, was wir denn dann machen sollten, ob wir nicht bei ihm den Zwangsumtausch leiten könnten. Darauf meinte der VoPo, dass dieses auch nicht möglich sein, da er nicht den richtigen Stempel habe. Auf diese Art und Weise ging es sicherlich 10 bis 20 Minuten hin und her.

In der ganzen Zeit wurde das Grinsen des VoPos immer breiter, bis es schließlich von dem einem Ohr zu dem anderen Ohr ging. Schlussendlich forderte der VoPo uns auf, ihm unsere Reisepässe beziehungsweise den Kinderausweis zu geben. Er drückte kurzentschlossen die Ein- und Ausreisestempel bei uns in die Ausweise, und alles war in Ordnung.

So waren wir in der Ex-DDR ohne Zwangsumtausch zu leisten.

9. Falsch Parken

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Diese Geschichte spielt auch während unseres ersten Besuchs in der ehemaligen DDR in Ipse. Um den Zwangsumtausch zu leisten und um uns an- und abzumelden, fuhren wir in die Kreisstadt Gardelegen. Gegenüber der Wache der Volkspolizei ging eine Vorfahrtsstraße ab. Auf dieser Straße parkten wir.

Als wir uns an- und abmelden wollten, fragte uns der uns „bedienende“ Volkspolizist (VoPo), ob es unser Wagen sei, der dort auf der Vorfahrtsstraße parke. Dieses bestätigte mein Vater. Daraufhin belehrte uns der VoPo, daß in der damaligen DDR verboten sei, auf Vorfahrtsstraßen zu parken. Mein Vater erwiderte, dass wir dieses nicht gewusst hätten.

Der VoPo erklärte uns aber, daß dieses nicht maßgeblich sei. Man müsse sich, wenn man in ein fremdes Land einreise, vorher über die dort geltenden Gesetze informieren. Er wolle aber dieses eine Mal sämtliche Augen und Hühneraugen zudrücken und uns ohne eine Strafe davon kommen lassen.

10. Ich, blöd

Von Carsten „Casi“ Wiegel

Ich glaube, dass diese Geschichte auch bei unserem ersten Besuch in der damaligen DDR spielt. Wir hatten eine Zeitschrift bei uns in dem Personenkraftfahrzeug. Ich weiß aber heute nicht mehr welche. Meine Eltern erzählten mir, dass es verboten sei, Druckerzeugnisse in die ehemalige DDR einzuführen. Daraufhin versteckte ich die Zeitschrift so, dass nur noch eine Ecke unter der Decke, die sich in dem Automobil befand, hervorlugte. Ich wollte ausprobieren, ob sie bei dem Grenzübertritt entdeckt würde.

Als wir an dem Grenzübergang ankamen, fragte uns der Grenzer, ob wir Druckerzeugnisse dabei hätten. Ich verneinte dieses. Der Grenzer guckte in unseren Wagen und entdeckte tatsächlich die Zeitschrift. Er fragte, was denn dieses sei. Ich meinte, dass ich die Zeitschrift vergessen hätte. Er erwiderte darauf, dass es verboten sei, westdeutsche Druckerzeugnisse in die frühere DDR einzuführen. Ich gab dann zu der Auskunft, dass wir dieses zwar wüsten, aber zu Hause nicht daran gedacht hätten, die Zeitschrift aus dem Wagen zu legen.

Unterwegs hätten wir dann keine Gelegenheit dazu gehabt. Warum habe ich bis heute nicht herausgefunden, aber auf jeden Fall ließ uns der Grenzer samt Zeitschrift einreisen.